

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Dießige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postämtern 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

No. 85.

Danzig, Sonnabend, den 16. April 1887.

15. Jahrgang.

§ Schnitzel und Späne.

Wenn man sich aus der weichebollen Stimmung, in welche das hl. Osterfest uns versetzt hat, wieder auf den politischen Kampfplatz begiebt, so ist das ähnlich, als wenn man von der Höhe des Rigi, die eine wunderbare Rund- und Fernsicht gestattet, wieder ins Thal hinabsteigt und dort unter streitende Egelstreiber gerät. Ich gestehe gern, daß es mir immer eine gewisse Überwindung kostet, nach einem hohen christlichen Feste, welches den Geist auf andere und höhere Dinge lenkte, wieder den von Leidenschaften durchwühlten politischen Tummelplatz zu betreten, denn von allen Zankteufeln ist der politische unstreitig der schlimmste. Am Sonntag und Montag sangen wir Alleluja, und gleich darauf, als die Zeitungsmaschinen ihre Thätigkeit wieder aufnahmen, gellten uns andere Dinge in die Ohren: Steuerprojekte, staatliches Einspruchsrecht, „norddeutsche“ Ausfälle gegen den Herrn Bischof von Trier und die „Kaplanpresse“, Gerüchte über ein neues Sprengbomben-Attentat auf das Zaren-Paar in Petersburg etc. Die politischen Nachrichten sind in der letzten Woche spärlich geflossen, und das wenige, was sie brachten, war nicht gut; wir haben gehört, daß in das italienische Kompromiß-Kabinett auch der wütende Kirchenhasser Crispi eingetreten ist, und nicht mit Unrecht befürchten die Katholiken Italiens, daß dieser Mann, der vor zehn Jahren mit Gewalt den Vatikan besetzen wollte, um die Abhaltung eines Konklave zu verhindern, und der die vermessene Ausrufung that, Pius IX. sei der letzte der römischen Päpste gewesen, dem Ministerium seinen Stempel aufdrücken wird. Auch Deutschland hat den Rücktritt des Grafen Robilant, der uns ein bewährter Freund gewesen, und den Eintausch desselben gegen den unsichern Crispi aufrichtig zu bedauern. Sollte der hl. Vater auf Grund gewisser Versprechungen oder Andeutungen hin sich mit der schönen Hoffnung getragen haben, die Lage des Papsttums werde sich freundlicher gestalten, und den Bemühungen Deutschlands werde es gelingen, das vor sechs Jahren seitens der Piemontesen begangene Unrecht möglichst zu mildern, so hat der Eintritt Crispi in das Kabinett diese Hoffnung jäh zerstört. Ein würdiger Osterfest gab es in England, denn das ganze Land hallt wider von Verwünschungen gegen die Zwangsgesetzgeber, und die großartige Versammlung, welche am Ostermontag in London stattfand, hat bewiesen, daß die Volksleidenschaften bis in die tiefsten Tiefen aufgewühlt sind. „Parlamentauflösung, Neuwahlen!“ heißt die Losung aller derjenigen, welche für die Rechte der verfolgten Iren, denen jetzt die schärfsten Daumenschrauben angelegt werden sollen, mit einer Entschiedenheit eintreten, daß man sagen darf, England steht vor einer neuen Periode seiner parlamentarischen Wirksamkeit. Noch betrübter sind die Nachrichten aus Rußland, denn wenn die Attentate am 13. März und 7. April auch nicht stattgefunden haben sollten, — die russischen Behörden hüllen die Sache in ein merkwürdiges Dunkel, — so ist es doch Thatsache, daß nicht bloß zahlreiche Ver-

haftungen stattfanden und noch fortwährend stattfinden, sondern daß man auch einer über das ganze Land verbreiteten nihilistischen Verschwörung auf die Spur gekommen ist, und daß die Verschwörer zum großen Teil in den ersten Gesellschaftskreisen zu finden sind. Dazu kommt der noch ungeschlichtete Streit zwischen dem Geheimrat Katkow und dem Minister Giers, d. h. der Streit zwischen den unversöhnlichen, deutschfeindlichen und mit Frankreich liebäugelnden Elementen des Pan-Slavismus, der alle „Teutonen“, so da in Deutschland und Oesterreich wohnen, in die Pfanne hauen und Konstantinopel dem russischen Knutenreiche einverleiben möchte, mit der zur Versöhnung geneigten Richtung, die jenen blutdürstigen Phantasien abhold ist und in dem Minister v. Giers ihre Vertretung findet. — Ich habe mich bemüht, nach den feindlichen und freundlichen Oftertagen der Politik eine gute Seite abzugewinnen, oder wenigstens aus dem wirbelnden Chaos einige gute Brocken herauszufischen, — ich habe nichts anders gefunden, als die Nachricht, daß Graf Kanizau, der Schwiegersohn des Fürsten Bismarck, Botschafter am italienischen Hofe werden soll. Ob ich den Umstand, daß die „reichsfeindlichen“ Elemente in Siegen einen „Bismarck-Verein“ gründen wollten, aber nicht dazu kamen, weil statt der erhofften 300 Mitglieder nur 41 Personen erschienen, und der Verein sich jetzt einfach den Namen „Patriotischer Verein“ beilegte, auch zu den guten Ereignissen zählen soll, will ich dahin gestellt sein lassen. Unzweifelhaft ist es aber sehr gut und schön, daß die von Dr. Rudolf Zell prophezeiten Erdstöße am Gründonnerstag und Karfreitag ausgeblieben sind; aber das hat mit der Politik freilich nichts zu thun.

Die vom herrlichsten Frühlingswetter begünstigten Oftertage, der milde Sonnenschein, die knospenden Bäume und Sträucher, der Gesang der Vögel und der Friede in der Natur haben die Frage nahe gelegt, warum das Leben der Völker sich nicht so schön und friedlich gestaltet? Ob jemals ein solcher Ofterfriede den politischen Stürmen folgen wird? Ich glaube es nicht, denn die Politik kommt nimmer aus den Märzstürmen heraus. Augenblicklich ist zwar der Friede Europas nicht bedroht; selbst die Septennäter, die ihr Schäschen im Trocknen haben, geben dies zu, wenn sie auch mit weiser Fürsorge beifügen, „daß am politischen Horizont noch immer schwarze Wolken lagern“. Es ist eine alte Gepflogenheit gewisser Zeitungschreiber, die das Gras wachsen hören, an den Tagen, an welchem die Parlamente feiern und die kleine Politik zu neuen Kämpfen Atem schöpft, das Köhlein der hohen Politik zu befeigen und sich in mehr oder minder gelehrten Berechnungen und Prophezeiungen zu ergehen. So auch diesmal. Es ist ja so leicht und billig, sich auf diesem Gebiete herumzutummeln und die Völker durcheinander zu schieben, ohne daß es einem wehe thut. London und Konstantinopel, Berlin und Paris, Petersburg und Wien sind auch jetzt wieder in hochgelehrten Artikeln zu einem merkwürdigen Salat durcheinander gemengt worden, aber

glücklicherweise stehen die Hauptstädte der verschiedenen Großmächte noch auf dem alten Fleck, und die Welt geht, unbekümmert um die Weisheit der Ritter von der Feder, die alle ein Stück der Bismarckschen Diplomatie im Leibe zu haben glauben, ihren Gang weiter. Die Berliner Offiziere gefielen sich in einem Geplänkel mit Frankreich; die „Post“ erklärte den französischen Kriegsminister Boulanger (womit dem Schwäger und Hühnerkopf eigentlich zu viel Ehre angethan wird,) für den entschiedensten Gegner Europas, während sie den Fürsten Bismarck die sicherste Bürgschaft des Friedens nennt, und die „Köln. Ztg.“ stellte Betrachtungen darüber an, welche Bedeutung ein Bündnis zwischen Rußland und Frankreich für Deutschland haben würde. Man sollte aber niemals ungelegte Eier ausbrüten, nicht einmal als Lückenbüßer und in Ermanglung besserer Stoffes.

Die „Norddeutsche“ hat ganz sicher kein fröhliches Osterfest gefeiert, denn die „Kaplanpresse“ und die „Preßkapläne“ liegen ihr gar zu schwer im Magen. Müßen das schreckliche Menschen sein, diese Preßkapläne, die der „Volksaufwiegelung“ und „umstürzlerischer Bestrebungen“ beschuldigt werden! Gibt es Preßkapläne? Ohne Zweifel, denn alle deutschen Kapläne hatten in den letzten sechs Jahren ein sehr gepreßtes Herz, und manche von ihnen sind so gepreßt worden, daß sie kaum zu Atem kamen: Gericht, Gefängnis und Verbannung, Gehaltssperre und Internierung waren die Preßmaschinen, die mit den Kaplänen nicht glimpflich umgingen. Daß die Kapläne auch andere gepreßt haben sollten, bedürfte noch des Beweises, — ganz sicher hat kein „reichstreuer“ Mann, der sich in der Regierungsgunst sonnte, etwas davon verspürt. Und nun der „würste, verrohte Ton“ der Kaplanpresse! War dieser Ton etwas anders, als das Echo der nichtswürdigen, verheßenden, verleumderischen und vielfach gemeinen Sprache der nationalliberalen und mittelparteilichen Presse? Hat diese nicht vielmehr gegen Papst und Bischöfe, gegen Priester und Ordensleute, gegen das Zentrum und die Katholiken überhaupt einen Ton angeschlagen, daß man sich schämen muß, daß solche Frechheiten in deutscher Sprache geschrieben und gedruckt wurden? Aber die beliebte „Norddeutsche“, die bekanntlich immer in Glacehandschuhen auftritt, schlug zwei rheinische Kapläne und meinte den Herrn Bischof von Trier, den sie „französischer Gestattung“ beschuldigt. Weshalb ihr der Friedensbischof ein Dorn im Auge ist, ist schwer zu sagen; wahrscheinlich stützt sie ihren Groll nur auf die unwürdigen Denunziationen unzufriedener Duerköpfe. Soll ein katholischer Geistlicher, der ja auch Staatsbürger ist, sich um die Wahlen nicht kümmern dürfen? Diese Frage stellt uns vor den wichtigsten Punkt des neuen kirchenpolitischen Gesetzes, vor das staatliche Einspruchsrecht, und die Sorge um dasselbe war der trübe Schatten, der in unsere Osterfreude hineinfiel. Soll die Anstellung der Pfarver und die Zulassung der Orden abhängig sein von dem Wohlwollen des Staates, — nun, dann wäre

§ Ein Sonntagkind.

Von Karl Armand.

[Nachdruck
verboten.]

Gräfin Blanche setzte sich neben ihre Tochter auf den breiten, geschuhten Polsterstuhl und fragte, indem sie lächelnd in das bewegte Antlitz schaute: „Nun, wie gefällt Dir Dein neues Instrument, Marion?“

Der Flügel aus reich mit Perlmutter eingelegtem Ebenholze bildete eines der zahlreichen Geburtstagsgeschenke, mit denen die Gräfin ihre Tochter überrascht hatte.

„Ach, er ist wundervoll — ich mußte ihn gleich versuchen. Du hast ja gehört: der Ton ist entzückend.“

„So bist Du also recht glücklich heute — bei mir.“ Setzte sie, wie unwillkürlich, leise hinzu, während ihre Augen ängstlich an Marions Lippen hingen.

„Wie Du fragst, süße Mutter! Wie soll ich nicht glücklich sein bei Dir? Ich denke oft, es wäre hier bei uns alles viel, viel zu schön, um . . .“

Sie brach ab; ihre Augen nahmen einen träumerisch sinnenden Ausdruck an, als ob sie in weite Fernen schaute und sich bemühte, ein verschleiertes Dunkel zu durchdringen.

„Sprich weiter, Marion,“ drängte die Mutter, den Arm um ihre Taille legend.

Marion lehnte den Kopf an der Gräfin Schulter.

„Ja, wie soll ich's Dir nur beschreiben?“ sagte sie zögernd, und fuhr dann fort, augenscheinlich nach Worten suchend: „Es ist mir zuweilen, als wär' ich hier nicht an dem rechten, mir bestimmten Plage — als rief eine Stimme in meinem Innern mich fort von hier. Ich meine wohl

— vielleicht ist's auch nur ein Traum — daß klagende Töne mich riefen, und dann sehne ich mich, ihnen zu folgen nach irgend einem unbekanntem Ziele. . . . Aber das ist alles so unklar in meiner Seele, kaum vermag ich's in Worte zu fassen. Ich will jetzt auch nicht daran denken,“ setzte sie, sich emporrichtend, hinzu, indem sie wieder mit frohem Lächeln in der Gräfin erblickendes Antlitz schaute.

„Thörichtes Kind,“ sagte diese, augenscheinlich bemüht, den Eindruck von Marions Worten vor dieser zu verbergen.

„Weich' lebhaftes Phantasie Du hast! Ich dachte, heute wäre dieselbe nur mit unserm Feste für heute Abend beschäftigt, — es ist ja Dein erstes“ . . . „Sieh', da hält' ich beinahe die Blumen vergessen, die ich Dir mitgebracht,“ fuhr sie fort. „Sie sollen Dein Schmuck sein.“ Mit geschickter Hand befestigte sie einen taufrischen Bergischmeinnichtstrauch in Marions schimmernde Flechten.

Noch während sie damit beschäftigt war, ertönte ein Klopfen an der Thüre, und gleich darauf trat die alte Doris mit einem zierlichen Körbchen voll der schönsten Alpenrosen ein.

Diese Blumen waren noch eine große Seltenheit für die Jahreszeit; nur die ungewöhnlich warme Temperatur der letzten Wochen hatte in tiefem, geschützten Lagen einige der farbenreichen Blüten schon zeitigen können. Der laut freudiger Überraschung, der bei dem reizenden Anblick fast gleichzeitig von den Lippen beider Damen tönte, war daher wohl gerechtfertigt.

Die alte Doris trat mit dem Körbchen zu Marion und sagte, es ihr darreichend, mit einer gewissen Feierlichkeit:

„Der Herr Oberst, Baron von Saint-Armand, sendet diese Blumen für das gnädige Fräulein. Er hat dieselben gestern bei einer Bergtour selbst gepflückt und sagt, er würde sehr glücklich sein, wenn Fräulein Marion sie bei dem Feste heute Abend tragen wollte.“

Man las der Alten die Freude über ihre Botschaft ordentlich auf dem runzeligen Gesichte: die zarte Guldigung des vornehmen Kavaliere für ihr Herzblatt erfüllte sie mit unendlichem Stolze.

Marion nahm die Blumen. Unter ihrer klaren, fast durchsichtigen Haut, die an den Schläfen das feine Geäst der Aebren bläulich hervorschimmern ließ, so daß man fast das Blut darin pulsieren zu sehen meinte, war langsam eine leichte Blutwelle aufgestiegen, die das zarte Antlitz mit rosigem Scheine färbte. Doch konnte ja ebensowohl freudige Überraschung, wie irgend eine andere Empfindung die Ursache davon sein.

Jetzt hob sie mit unbefangenen Lächeln die Augen zur Mutter und rief aus: „Ach, sieh' nur, wie schön!“

„Der Herr Baron sind draußen im Vorzimmer und lassen fragen, ob er der gnädigen Komtesse seine Aufwartung machen dürfe?“ wandte sich jetzt die alte Doris zu der Gräfin. — „Befehlen Sie, daß ich ihn hereinführe?“

„Gewiß — Herr von Saint-Armand wird uns herzlich willkommen sein.“

Die Dienerin wandte sich in das Vorzimmer zurück und ließ gleich darauf den Angemeldeten eintreten, beide Thürflügel weit vor ihm zurückschlagend.

(Fortsetzung folgt.)

das erreicht, was der verfloßene kulturkämpferische Kultusminister Dr. Falk anstrebte, dann hätten wir all die Jahre vergebens gestritten und gelitten! Wenn der Entwurf nach den Beschlüssen des Herrenhauses, ohne die Anträge des Herrn Bischofs Kopp, im preussischen Abgeordnetenhaus zustande käme, dann wäre es besser, er wanderte in den Papierkorb. Ein charaktervoller Pfarrer, der sich die Unabhängigkeit seiner Überzeugung wahr, verzichtet lieber auf ein Amt, als daß er beständig unter der Kontrolle der Behörden bis zum Nachtwächter zu steht. Das Schicksal der schlesischen Geistlichen, die nicht bestätigt wurden, zeigt zur Genüge, was zu erwarten steht, wenn die Regierung das Einspruchsrecht einmal in der Tasche hat. Wenn sie auch vielleicht hier und da ein Auge zudrückt, — die Reichsfreunde würden das „Milbe“ nennen, — so wird sie doch ihr Recht voll und ganz ausnutzen, und daß Herr Dasbach in Trier niemals Pfarrer werden wird, das kann ich ihm schriftlich geben. — Oftern war in diesem Jahre nicht so schlimm wie vor zehn und fünfzehn Jahren: in der Zeit des heißesten Kulturkampfes waren die meisten preussischen Bischofsstühle unbesetzt; die Oberhirten tot oder in der Verbannung; zahllose Gemeinden ohne Seelenhirten, und infolge dessen die Verrohung eine stetig wachsende. Der wütendste Katholikenhasser galt für den besten Patrioten; Katholik und Reichsverräter waren dasselbe, und der heilige Vater wurde in unsäglicher Weise verlästert, beschimpft und mit Schmutz beworfen. Jetzt ist das vielfach anders geworden: die Bischofsstühle erhielten wieder Oberhirten, die Seelsorge wurde in den meisten Fällen hergestellt; man darf sich katholisch nennen, ohne als „vaterlandslos“ verschrien zu werden, und Fürst Bismarck selbst spöttelt über diejenigen, welche beim Anblick einer Kutte Krämpfe bekommen. Aber es sind noch lange nicht alle Ruinen beseitigt, welche der Kulturkampf in den siebenzig Jahren schuf, und wir werden noch lange an den Schäden jener Zeit zu tragen haben. Der Richterstand ist entsetzt über all die Rohheiten, Messerstiche und Brutalitäten, welche Woche für Woche abzurteilen sind, — es sind die reifen Früchte aus jener glorieichen Kulturperiode des jungen deutschen Reiches. Möchten uns die nächsten Wochen nicht den Kirchhofsfrieden des Kulturkampfes bringen. In den katholischen Kreisen Deutschlands herrscht gegenwärtig eine düstere Stimmung, die in der Furcht wurzelt, daß wir mit gebundenen Händen dem Staatsabsolutismus ausgeliefert werden, daß das Staatspflaster sich breit mache, und daß alle bisherigen Kämpfe umsonst gewesen sein mögen.

Politische Übersicht.

Danzig, 16. April.

* Die „Köln. Vztg.“ bringt eine Depesche aus Paris, laut welcher die Pariser Zeitung „Univers“ ein Telegramm aus Rom veröffentlicht, daß außer der bereits erwähnten Depesche an den Nuntius in München aus dem Vatikan ein persönlicher Brief an den Fürst zu Franckenstein und eine Denkschrift an den Erzbischof von Köln abgesandt worden sei, in welchen der Wunsch ausgesprochen ist, man möge den kirchenpolitischen Gesetzentwurf annehmen. Besagter Wunsch sei gemäß einem Beschlusse der Kardinal-Kommission ausgesprochen worden, welche mit der Prüfung der Frage beauftragt war, ob der Gesetzentwurf gegen das kanonische Recht verstoße. Die „Köln. Volksztg.“ fügt hinzu: „Wir können vorstehendes in wesentlichen bestätigen. Die volle Tragweite dieser päpstlichen Kundgebung kann erst dann ermessen werden, wenn der Wortlaut vorliegt. Es wird hauptsächlich darauf ankommen, ob die in der Novelle nach den Herrenhausbeschlüssen getroffene Regelung des Einspruchsrechtes als eine endgiltige sich darstellt. Wir glauben dieses bezweifeln zu dürfen.“

Sehr interessant ist es, die freikonserervative „Post“ und die „Konserv. Kor.“ bei ihren Empfehlungen des Abschwächerstems gegenüber den Herrenhausbeschlüssen zu beobachten. Woher nehmen diese Blätter die Hoffnung auf das Gelingen ihrer Abschwächerpläne. Offenbar aus den Erklärungen des staatskatholischen Grafen Franckenberg über die Freunde Galimbertis an den Herrenhausbeschlüssen. Weil diese Meldungen von zuständiger Seite unwidersprochen geblieben ist, folgern die freikonservativen und konservativen Blätter in ihrer Art: War Galimberti über die Herrenhausbeschlüsse derart entzückt, so können wir daran noch etwas abhandeln, ohne die Vorlage zu gefährden. Aber noch wahrscheinlicher ist es, daß die Empfehlungen des Abschwächerstems einen ganz anderen taktischen Zweck verfolgen. Sie wissen, daß Bischof Kopp nur in der Hoffnung auf weitere Verbesserungen im Abgeordnetenhaus für die Herrenhausbeschlüsse gestimmt hat. Sie müssen also wissen, daß Verschlechterungen dieser Beschlüsse unfehlbar die Verwerfung des ganzen seitens des Zentrums nach sich ziehen müssen. Unter diesen Umständen empfiehlt man Verschlechterungen sicher nur in der Absicht, das Zentrum von der Einbringung weiterer Verbesserungsanträge abzuhalten und für die ungeliebteren Herrenhausbeschlüsse zu gewinnen. Das erscheint sonnenklar. Wenn dem so ist, so ergibt sich für das Zentrum die Verhaltenslinie von selbst. Es muß alles aufbieten, um den Koppischen Verbesserungen in vollem Umfange Geltung zu verschaffen. Charakteristisch aber für unsere Gegner ist die befolgte Taktik. Halten sie denn die Vertretung des kath. Volkes für so thöricht, daß sie ihren Plan nicht durchschaute? Die „Post“ hält andere offenbar für so thöricht, wie sie selbst ist. Festgenagelt sei aber auch, was sie aus der Schule plaudert. Wenn wir, sagt uns sie, unachgiebig zeigen, so kann die Regierung sich, wohl in Rom, darauf berufen: für eine weitere Revision fehlt uns in der Volksvertretung die Mehrheit. Also diesem Zwecke dient das Abschwächerprojekt? Man wird gut thun, sich das zu merken.

* Die „Kreuzztg.“ befürwortet von neuem die Wiederherstellung des alten Silberpreises, weil das deutsche Reich gegenüber den Verhältnissen der russischen Papier-Rubla ohnmächtig sei, die Beseitigung der Goldwährung aber für fast sämtliche landwirtschaftliche Produkte eine Preissteigerung von 30 Proz. bedeuten würde. Können

man in den maßgebenden Kreisen diese Überzeugung nicht gewinnen, dann solle man wenigstens dem Roggen den Zollschutz von acht M. zu teil werden lassen. Das Blatt spielt damit nur die Rolle eines Predigers in der Wüste, da ja heute nun einmal die Rücksichten auf die national-liberalen Kartellbrüder maßgebend sind, und diese eben von der Beseitigung der Goldwährung ebenso wenig etwas wissen wollen, als von einer Erhöhung des Roggenzolles.

* Bayerische Blätter melden als vielverbreitetes Gerücht, daß die Prinzessin Elvira (geb. 22. November 1868), zweitjüngste Tochter des Prinzen Adalbert von Bayern, sich binnen kurzem mit dem Erzherzoge Ludwig Viktor, dem jüngsten Bruder des Kaisers Franz Joseph von Österreich, verloben werde.

* Wie aus München mitgeteilt wird, ist der Antrag des protestantischen Oberkonsistoriums auf Einschaltung einer Fürbitte für Kaiser und Reich in das Kirchengebet gar nicht bis an den Prinzregenten gekommen, sondern schon vorher vom Kultusministerium auf grund staatsrechtlicher Bedenken abgelehnt worden.

* Das für Elsaß-Lothringen angekündigte schärfere Regiment macht sich bereits vielfach bemerkbar. Zu Neß ist eine polizeiliche Bekanntmachung erschienen, der zufolge Privatangelegenheiten, welche zur Anhebung als Plafate in den Straßen und auf den Plätzen der Stadt bestimmt und der vorherigen Genehmigung durch die Polizeidirektion unterworfen sind, in Zukunft nur dann zur Anhebung zugelassen werden, wenn sie in deutscher Sprache abgefaßt sind. Es ist getastet, dem deutschen Text eine französische Uebersetzung hinzuzufügen, doch muß das Deutsche stets die erste Stelle einnehmen. — Wie die „Straßb. Post“ meldet, hat die Generaldirektion der Eisenbahnen von Elsaß-Lothringen einer ganzen Reihe von Bahnärzten, welche bei der Wahl für die Protestandibaten gestimmt haben, das Dienstverhältnis gekündigt, und sollen ähnliche Maßregeln gegen Lieferanten und Arbeitsunternehmer in Aussicht stehen.

* Unsere Spioneriecher sind wieder einmal gründlich hereingefallen. Vor einigen Tagen liefen allerlei gruselige Notizen durch die nationalliberale und konservative Presse, wonach die Franzosen mit Hilfe eines Luftballons in den Reichslanden herumspionieren sollten. Nunmehr meldet eine Korrespondenz der „Augsb. Abend-Ztg.“:

Der seit einer Woche über den Forts von Metz in beträchtlicher Höhe beobachtete Luftballon, der zeitweilig elektrische Strahlenbündel ausstrahlte, wurde von einem aus Berlin hierher dirigierten Kommando der Luftschiffer-Abteilung seit dem 1. April wiederholt aufgefassen. Der Ballon soll lenkbar (?) und Elektrizität die treibende Kraft sein. Nach vollständiger Erprobung soll in Metz ein ständiges militärisches Luftballon-Detachement stationiert werden.

* Der österreichische Handelsminister empfing vorgestern eine Deputation von Anwohnern der preussischen, sächsischen und österreichischen Elbe, welche eine Denkschrift betreffend die Elbeakte überreichte. Der Minister erklärte, die Handels-Vertrags-Verhandlung mit Deutschland benutzen zu wollen, um eine Revision der Elbeakte in Fluß zu bringen. Deutschland habe bisher bei der Anregung der Frage hervorgehoben, daß noch Studien dieserhalb gemacht würden. Die Deputation sprach die Absicht aus, der deutschen Regierung demnächst dasselbe Gesuch vorzulegen. Der Minister versicherte die Deputation wiederholt seines großen Interesses an der Angelegenheit. — In Jägerndorf in österreichisch-Schlesien wurden vor einigen Tagen sieben Arbeiter wegen anarchistischer Umtriebe verhaftet. Die Verhaftungen sollen mit Dynamitendungen in Zusammenhang stehen, doch wurde bei zahlreichen Hausdurchsuchungen bisher kein Sprengstoff, dagegen massenhaft verbotene Flugschriften gefunden.

* Die belgischen Arbeiter haben während der Osterfeiertage in Charleroi einen Kongreß abgehalten, an welchem etwa 800 Delegierte teilnahmen. Der Kongreß endete nach mehrstündigen stürmischen Debatten mit der Spaltung der sozialistischen Partei. Alle Arbeiter Südbelgiens verlassen die Arbeiterpartei, weil letztere keine unmittelbare revolutionäre Bewegung hervorruft will. Die ersteren folgen fortan der Fahne des bekannten Advokaten Desuisseaux, welcher allgemeinen Streik und gewalttätigen Umsturz predigt.

* Der italienische General Saletta, der neue Oberbefehlshaber von Massauah, ist noch immer nicht dort eingetroffen. Ein Telegramm aus Rom giebt dazu die Aufklärung: Der Dampfer „Benedig“, auf welchem sich der General befindet, wird vermisst. Mehrere Tage haben die italienischen Kriegsschiffe vergeblich nach dem „Benedig“ gesucht.

* Der Ministerpräsident von Rumänien hat das Kunststück fertig gebracht, ein Steuerprogramm in der Kammer zu verkündigen, welches sofort die lebhafteste Zustimmung aller Parteien fand, und welches von allen Bürgern aufs freudigste begrüßt wird. Er erklärte nämlich, so lange er an der Spitze der Regierung stehe, würden keine neuen Steuern eingeführt werden.

* Der Zar von Rußland beabsichtigt demnächst mit dem Thronfolger eine Reise in das Gebiet der Donischen Kosaken zu machen. Man sieht dieser Reise nicht ohne Besorgnis entgegen; bekanntlich war im vorigen Jahre in Nowo-Tscherkasck, der Hauptstadt des donischen Gebiets, eine so weit verzweigte nihilistische Verschwörung entdeckt worden, daß die damals schon beabsichtigte Reise aufgegeben wurde. Aber auch jetzt sollen sich starke Anzeichen der nihilistischen Bewegung in jenen Gegenden bemerkbar machen. Jedenfalls werden bei der Reise alle Vorsichtsmaßregeln angewandt werden. — Nach den neuesten Mitteilungen der „Köln. Vztg.“ steht es fest, daß Frankreich vor kurzem Rußland ein förmliches Bündnis angeboten, jedoch auf Befehl des Zaren eine abschlägliche Antwort erhalten hat. Gleichzeitig wurde auch die Beteiligung an der Pariser Ausstellung abgelehnt.

△ Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 14. April.

Das war mal ein schönes Osterfest! Frühlingstage, wie sie im Buche stehen; eine Massenwanderung ins Freie, wie man

sie sonst erst zu Pfingsten gewohnt ist. Als ich am Nachmittag des zweiten Feiertages die Stadtbahn benutzen wollte, war der Biletverkauf wegen Ueberfüllung des Perrons auf 10 Minuten gesperrt. Als ich am Abend durch das dichte Nadelholz des riesigen Grunewaldes spazierte, fand ich Leute in Hemdsärmeln an den Büschungen liegen und höchst vergnügt das „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ singen. Um dem Ufer der Havel patachten die Jungen mit hoch aufgetriebener Nase im Wasser herum, und die festlich geschmückten Dienstmädchen verkrochen sich hinter dem Sonnenschirm, damit ihr Teint in der „heißen Sonne“ nicht leide.

Witten im Sommer fallen einem solche Dinge gar nicht auf; aber zu Anfang April ist es etwas Neues, Ueberausendes. Am ersten Osterfeiertage waren sogar die Wirte an den Ausflugsstellen überrascht, denn sie hatten sich nur auf einen schwachen Erholungsbesuch eingerichtet, wozu wahrscheinlich auch die pessimistischen Prophezeiungen der unglücklichen „Wettermacher“ das ihrige beigetragen. Zwischen dem ersten und zweiten Feiertage aber wanderte eine Unmasse von festem und flüssigem Probiant in die Umgebung Berlins, und so war am Montag nachmittag die Verpflegungsfrage aufs beste gelöst.

Die Transportfrage aber war nicht so gut gelöst. Wer in Berlin gewesen ist, wird die großartigen Verkehrsmittel, von dem Omnibus bis zur Stadtbahn, geprüft und bewundert haben. Wer nicht hier gewesen ist, der liest wenigstens draußen in den Zeitungen, daß auf der Stadtbahn am Sonntage alle 5 Minuten ein Zug in jeder Richtung fährt, daß die Pferdebahn-Frequenz in Berlin verhältnismäßig größer ist, wie in allen anderen Städten der Welt u. s. w. Trotz alledem ist es eine notorische Tatsache, daß selbst die riesig entwickelten Berliner Verkehrsmittel dem Bedürfnisse nicht genügen, sobald sich an sommerlichen Festtagen der Luftburger des Volkes regt. Alle 5 Minuten ein Zug! — Das klingt kolossal, aber wie stellt sich die Rechnung? Die Züge der Stadtbahn sollen nur acht, allerhöchstens zehn Wagen umfassen; also in einer Stunde fahren etwa 100 Wagen ab. Sehen wir für jeden Wagen 50 Personen, so werden in einer ganzen Stunde bloß 5000 Personen fortgeschafft. Was für ein kleines Häuflein sind 5000 Personen in der Weltstadt? Das ist gerade so viel, als wenn in einem Dorfe von 13- bis 1400 Einwohnern fünf Personen sich zu einem Ausfluge vereinigen? Ein Jagdwagen, der fünf Personen faßt, würde die Bedürfnisse dieses Ortes ebenso gut oder ebenso schlecht befriedigen, als die Stadtbahn die Bedürfnisse von Berlin.

Es ist die alte Geschichte, die sich bei Kindern, wie bei Städten abspielt. Ehe das Staatsrädchen des kleinen Buben halbwegs verschliffen ist, ist er herausgewachsen. Wenn die Gemeinde ihre neue Kirche einweihen läßt, und über die Erhöhung von der alten Eingangs- und Anzulänglichlichkeit geredet wird, stehen die Leute schon wieder in wirrem Gedränge bis weit aus den Pforten heraus. Ehe eine Stadt sich auf 100000 Einwohner ordentlich eingerichtet hat, sind manchmal schon 120 oder 150 000 da, und der alte Jammer über die mangelhaften Einrichtungen besteht fort. Es ist ein Wettlauf zwischen den wachsenden Bedürfnissen und den Mitteln zur Befriedigung, ein Wettlauf wie zwischen dem Hahn und dem „Swinegel“. Denn wie große Sprünge auch Technik und Unternehmungsgeist machen mögen, es tauchen immer neue Bedürfnisse auf, welche mit spöttischer Niene dem rennenden Fortschritt entgegenrufen: „Ja, fin all do!“

Vor wenigen Jahren noch wurden wir in Berlin ohne Stadtbahn fertig; jetzt reicht die vorhandene Stadtbahn mit ihren Fünfminuten-Zügen nicht einmal mehr aus. Kluge Leute sagen nun in den Zeitungen, die Bahnhöfe müßten vergrößert, die Zahl der Geleise vermehrt werden u. s. w. Nach meiner Ansicht ist das grundfalsch. Man braucht nicht an der gegenwärtigen Stadtbahn herumzuflicken, sondern man muß eine oder einige neue Bahnen bauen. Das Zaubermittel, welches über die Schwierigkeiten einer zu großen Menschenanhäufung hinweghilft, heißt „Dezentralisation“. Die herrschenden Politiker zentralisieren gern, aber die Postverwaltung ist praktisch genug, um den Vorteil des „Teile und herrsche“ einzusehen. Der riesige Postverkehr in der Millionenstadt spinnt sich mit einer wunderbaren Leichtigkeit in unhörbarer und fast unsichtbarer Weise ab, weil er sich auf etwa 70 Postanstalten in den verschiedenen Bezirken der Stadt verteilt. Wollte man ihr die Sache in ein oder einige Hauptanstalten zusammenbringen, so würde ein heilloser Gedränge, eine entsetzliche Konfusion entstehen. Auf zwei oder drei besondere Wege verteilt kann dieselbe Menschenmenge viel gefahrloser und bequemer sich fortbewegen, als wenn die ganze Schaar sich auf einem doppelt oder dreimal so breiten Wege zusammendrängt. Zwei zweigeleisige Bahnen sind viel besser, als eine viergeleisige.

Als die Eisenbahnen zuerst aufkamen, glaubte man bekanntlich, daß sie den Wagenverkehr ganz lahmlegen, die Chausseen zur Verödung bringen und doch nicht genug zu transportieren haben würden. In betreff der Bahn zwischen Berlin und Potsdam bewies der damalige Generalpostdirektor haarscharf, daß für einen täglichen Zug hin und her die Reisenden und die Frachtgüter nicht ausreichten. Jetzt fahren täglich mehr als 50 Personenzüge von Berlin nach Potsdam und ebensovieler zurück, und Sonntags müssen noch zahlreiche Extrazüge von unheimlicher Länge zugelegt werden.

Gelegenheit macht Diebe, ein wohlbeliebter Fisch macht Appetit und gute Verkehrsmittel erzeugen neuen Verkehr. Wenn man durch eine Straße eine Pferdebahn legt, so nimmt der Fußgängerverkehr in dieser Straße nicht ab, sondern zu.

Diese Betrachtungen gelten keineswegs für die großen Städte allein, sondern auch für die kleineren Orte. Man hat vielfach eine Abneigung gegen alle Wegebauarbeiten, weil die Anlagen natürlich nicht ohne Geld zustande kommen; mit den alten Verkehrsmitteln habe man sich so lange beholfen, warum soll es jetzt nicht mehr gehen? Die großen Kosten könnten bei dem schwachen Verkehr gar nicht wieder herauskommen und was dergleichen Einwürfe mehr sind. Ich möchte dagegen die These aufstellen, daß jedes neue Verkehrsmittel, welches durch bewohnbare Gegenden geht, sich rentieren wird, wenn nicht in der nächsten, so doch in einer weiteren Zukunft. Wenn es möglich ist, das Geld für Kunststraßen, Pferde- oder Dampfwagenbahnen, Neben- und Bolleisenbahnen, Dampfschiffverbindungen u. aufzubringen, so sollte man immer zugreifen. Die Verkehrsmittel sind die Adern im wirtschaftlichen Körper; was hilft uns das schönste Blut, wenn die Adern verstopft sind?

Ich lese soeben in den Zeitungen eine Einladung zur Beteiligung an einer chinesischen Staatsanleihe. Die zopfigen Einwohner des Reiches der Mitte wollen auch an den Eisenbahnen gehen und machen nun in Deutschland die ersten schlichteren Bumpversuche. 5 1/2 Prozent, das klingt verlockend in einer Zeit, wo der preussische Staat Anleihen zu 3 1/2 abschließt. Es ist vielleicht nicht unnütz, wenn ich alle wohlhabenden Leser warne vor diesen hinterlistigen oder süd-amerikanischen Papierchen, mit welchen die Berliner und Frankfurter Geldmänner nicht sich selbst, sondern ihre leichtgläubigen Mitbürger beglücken wollen. „Bleibe im Lande und begnüge dich mit bescheidenen, aber sichern Zinsen!“ — so möchte man dem deutschen Kapital zurufen. Wir haben im eigenen Lande noch sehr viel Gelegenheit zu gemeinnützigen Anlagen auf Grund von Anleihen. Der Mangel an Unternehmungslust lähmt leider augenblicklich den Fortschritt, und die ewigen Kriegshetzeien im Verein mit der blinden Kriegsfurcht von Millionen leichtgläubiger und ängstlicher Seelen haben die beginnende Wendung zum Besseren wieder weit zurückgeworfen.

Aber ewig kann doch der frevelhafte Kriegsrummel nicht dauern; wenn nur das Gefühl der politischen Sicherheit allgemein wieder hergestellt ist, wird sich auch auf dem wirtschaftlichen Gebiete ein Frühling einstellen, vielleicht so plötzlich, wie der jetzige Osterfrühling.

Es ist Thatsache, daß Deutschland unter den tonangebenden Nationen die stärkste Volksvermehrung hat. Es ist ebenso Thatsache, daß unsere fogen. Kolonien zur Auswanderung absolut nicht taugen. Dazu kommt noch, daß die alten Eldorados der Auswanderer, insbesondere Nordamerika, nicht mehr so aufnahmefähig sind, als früher, so daß die Auswanderung aus Deutschland zurückgeht. Wir müssen uns also darauf einrichten, daß die bisherige starke Zunahme der Einwohnerzahl Deutschlands wenigstens ungeschmälert fort dauert, vielleicht sogar zunimmt. Auf diese Volksvermehrung müssen wir unsere ganzen öffentlichen Veranstaltungen einrichten. Beschränkte Naturen glauben schon wunders was zu thun, wenn sie über die heutigen Bedürfnisse hinweg bis zu den morgigen leben. Der weise Mann sollte in allen öffentlichen Angelegenheiten wenigstens mit dem nächsten Jahrzehnt rechnen. Kurzsichtigkeit und Mangel an Schwungkraft kommen oft teurer zu stehen, als eine Ueber-schwenglichkeit der Unternehmungslust. Die Mutter, welche ihrem Sprößling die Hofe etwas zu lang schneidet, hat noch lange nicht so arg gefehlt, als diejenige Mutter, welche aus Spar-samkeit zu kurz geschneidet hat.

So hat das anregende Frühlingswetter uns zu einer Lob-rede auf die tühne, weitgreifende Unternehmungslust geführt. Wenn jemand davon eine Anwendung auf die schwebenden politischen Fragen machen will, wo oft die Zukunft unter der ängstlichen Sorge für den Augenblick leiden muß — so hat der „Unpolitische“ nichts dagegen.

Kofales und Provinzielles.

Danzig, 16. April.

r. [Hohheit.] Der Arbeiter Baltrusch, Petershagen 26 wohnhaft, kehrte gestern mittag angetrunken in seine Wohnung zurück und fing dort mit seiner Frau, wie schon öfter, Streit an. Durch deren Gegenreden kam er schließlich so in Wut, daß er einen Stuhl zertrümmerte und den Kopf der Frau mit einem Stuhlfuß bearbeitete. Dieselbe konnte sich nur durch schleunige Flucht retten. Ein hinzugerufener Polizeibeamter verhaftete den rohen Menschen und brachte die stark blutende Frau nach dem Stadtlazarett, woselbst sie in Behandlung genommen werden mußte.

* [Goldene Hochzeit.] Der dem Danziger Publikum allgemein bekannte Herr Löwel, seit einer Reihe von Jahren Kassierer im hiesigen Intelligenzkontor, feiert mit seiner Gattin W. Löwel, geb. Sauer, in vollster Rüstigkeit und Körperfrische am 7. Mai cr. das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

* [Stadttheater.] Am Montag kommt zur Auf-führung „Don Cesar“ und zwar zu halben Preisen. Herr Friedrich Haase verläßt Montag morgens bereits Danzig, um zu persönlichen Unterhandlungen nach Berlin zu reisen.

* [Eisenbahn-Billete.] Die mißbräuchliche Benutzung von Eisenbahnbillets (Rundreise-, Wochen-, Retour- und Abonnementsbillets), welche mit dem Vermerk „unüber-tragbar“ versehen sind, ist von dem Reichsgerichte als Betrugsfall anerkannt. Infolge dessen soll im Interesse des reisenden Publikums auf die Unübertragbarkeit der Retour-, Rundreise-, Abonnementsbillets aller Art durch Anschlag in den Bahnhofshallen — thunlichst in der Nähe der Personenschalter — noch besonders hingewiesen und hierbei die von dem höchsten Gerichtshofe anerkannte Straf-barkeit der mißbräuchlichen Benutzung ausdrücklich betont werden.

* [Schulnachricht.] Der ordentliche Lehrer Nagel vom Schullehrer-Seminar zu Graudenz ist in gleicher Eigen-schaft an das Schullehrer-Seminar zu Wittlich, und der ordentliche Lehrer Wessel vom Schullehrer-Seminar zu Wittlich in gleicher Eigenschaft an das Schullehrer-Seminar zu Graudenz versetzt worden.

* [Dirschau, 15. April.] Ueber das Vermögen zweier hiesiger Kaufleute, des Herrn Otto Fleiß (Manu-fakturwarengeschäft) und des Herrn Heinrich (Material-warengeschäft), ist heute durch das hiesige Königl. Amts-gericht der Konkurs eröffnet worden. Beide Kaufleute sind erst seit etwa sechs Monaten am hiesigen Orte etabliert. — Die vielen Konkurse zeigen zur Genüge einerseits, wie

der Handel in hiesiger Stadt darniederliegt, andererseits aber auch, wie leichtfertig noch viele trotz der schlechten Geschäftslage ein neues Geschäft zu gründen wagen, um möglichst bald ihr oft sauer erworbenes Hab und Gut los zu werden. Aber nicht allein in der Stadt, sondern auch auf dem Lande herrscht Geldmangel und Geschäftsstörung. Denn in letzter Zeit sind in unserer Gegend mehrere Zwangsversteigerungen, sowie Zwangsverwaltungen ländlicher Grundstücke eingeleitet worden.

* **König, 15. April.** Der Müllergeselle Knuth aus Luttomer Mühle, welcher den Müllerlehrling am 12. Februar d. J. erstochen hatte, ist von der hiesigen Straf-kammer dieserhalb zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. — Im Laufe der hier beendeten Schwurgerichtsperiode erhielt der Arbeiter Heese aus Kemmerlin für wiederholt be-gangene Sittlichkeitsverbrechen sechs Jahre Zuchthaus. Eine wohlverdiente Strafe! — Gegen mehrere jugendliche Taugenichtse ist eine Untersuchung wegen Zerstörung von Nistkästen, welche im „Stadtpark“ und anderen hiesigen öffentlichen Anlagen zur Förderung der Vogelbrut ange-bracht worden, eingeleitet. — Der Haushaltsetat des Kreises König schließt pro 1887/88 in Einnahme und Ausgabe mit 117 602 M. ab. — Die Einlagen und Zinsen der Kreisparlasse belaufen sich im abgelaufenen Kalenderjahre 1886 auf zusammen 330 320 M.; der Reingewinn betrug 3065 M., das Gesamtvermögen 285 825 M. Dadurch, daß die Budgetkommission des Reichstages die erste Rate in Höhe von 63 000 Mark, welche zur Herstellung eines neuen Postdienstgebäudes in König in den Reichsetat auf-genommen waren, gestrichen hat, ist der geplante Bau nun-mehr bis auf weiteres verschoben. — Der hiesige Magistrat hat den Antrag des Lehrers Kowalski auf dessen Pension-ierung angenommen.

* **Marienwerder, 15. April.** Auf dem Gehöft des Be-sizers Dyk in Rothhof brach gestern abend Feuer aus, welches mit rasender Schnelligkeit um sich griff und in kurzer Zeit dieses, wie auch das in einiger Entfernung stehende Gehöft des Be-sizers Jböh und das diesem zunächst stehende Schulhaus in Asche legte. Nur mit Mühe konnte ein drittes dem Besitzer Holz gehöriges Gehöft gerettet werden. Sämtliche Gebäude waren mit Stroh gedeckt. Herr Dyk, welcher nur sehr gering verfidert war, ist mit Ausnahme dreier Kühe alles lebende und tote Inventar vernichtet. Das Mobiliar der in der Schule wohnenden beiden Lehrer konnte noch ganz, das des Besitzers Jböh nur teilweise gerettet werden. Die Entstehungsurache des Brandes ist bisher unaufgeklärt. Es wird Brandstiftung vermutet.

* **A. Graudenz, 15. April.** Wie wir aus authen-tischer Quelle erfahren, findet am 21. d. M. die feierliche Einführung des Seminar Direktors Herrn Dr. Wende durch den Provinzial-Schulrat Herrn Dr. Böcker aus Danzig statt. Diesem feierlichen Akte schließt sich ein Diner an, an welchem das Lehrerkollegium und die Seminarzöglinge teilnehmen. — Während in den verfloffenen Jahren bei der Aufnahmeprüfung der Aspiranten in das hiesige kath. Schullehrerseminar nur 25 junge Leute aufgenommen wurden, beträgt die Zahl der aufgenommenen Aspiranten jetzt 30, so daß das Seminar nunmehr 83 Zöglinge aufweist.

* **L. Garntee, 14. April.** Vorgestern wurde in dem Dorfe Niederzehren der Arbeiter Jankowski von den Arbeitern Zimmer-mann und Dombrowski erschlagen. Die beiden Thäter sind Stiefbrüder. Der zuerst genannte hat vor kurzem geheiratet, und vorgestern wurde im Hause der Schwiegereltern Nachfeier der Hochzeit gehalten, zu welcher auch der Erschlagene als Gast geladen war. Wie gewöhnlich wurde dem Brautwein fleißig zugesprochen, und als die Köpfe warm geworden waren, ent-spann sich wegen einer Kleinigkeit ein Streit, welcher schließlich in eine Schlägerei ansartete. Jankowski wurde besinnungslos aus dem Hause nach seiner Wohnung geschafft, wo er gestern abend gestorben ist. Derselbe hinterläßt eine zahlreiche Familie.

* **Hogowo, (Kr. Thorn), 14. April.** Gestern fuhr der Zieglermeister Wandel aus Grembochn von hier nach seinem Heimatsorte. Durch irgend welchen Unfall schlug das Fuhrwerk an der Chaussee um, Herr Wandel stürzte aus dem Wagen und blieb auf der Stelle tot liegen. Der Verunglückte hinter-läßt Frau und Kinder.

* **q. Didlaken (Kreis Insterburg), 14. April.** Vor-gestern abend stieg aus der Scheune des Gutsbesizers Leitner auf Leitnershof ein Feuerstrahl empor, und in sehr kurzer Zeit stand das ganze Gehöft bis auf den massiven

Speicher in Flammen. Sämtliche Gebäude sind bis auf die Fundamente niedergebrannt. Dabei sind auch 16 Stück Rindvieh, 5 Pferde, 20 Schweine, etwa 16 Schafe und sämtliche Hühner ein Raub der Flammen geworden.

Vermischtes.

** **Elberfeld, 15. April.** Die Stadtverordneten ge-nehmigten heute einen Vertrag mit der Firma Siemens und Halske, betreffend eine elektrische Zentralanlage. Das Kabel-netz ist für 10 000 Glühlampen berechnet.

Danziger Stadesamt.

Vom 15. April.

Geburten: Seefahrer Ludw. Rückert, T. — Maschinen-bauer Wilh. Reck, T. — Schlosserges. Karl Neumann, T. — Schneidermeister Joseph Ceynowa, T. — Gewerfabrikarbeiter Theodor Hilbrandt, S. — Arb. Johann Berk Müller, T. — Zimmerges. Franz Tokki, 2 S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Gustav Richard Czerwiniski und Wilhelmine Auguste Labowski. — Schneiderges. Benjamin Neumann und Julianna Lindenau.

Heiraten: Schuhmacherges. Herm. Arthur Dügro und Maria Ehler. — Seefahrer Wilhelm Jakob Voelke und Anna Auguste Engler, geb. Drewa. — Gewerfabrikarb. Rich. Franz Rebler und Johanna Auguste Selinski. — Arb. Julius Rob. Rich. Hoffmann und Auguste Josephine Weinert. — Rangier-meister Peter Block und Johanna Maria Jacobi.

Todesfälle: S. d. Schmiedeges. Franz Wisewski, 17 J. — Wwe. Friederike Gabel, geb. Romanowski, 72 J. — S. d. Schornsteinfegerges. August Müller, 7 M. — S. d. Tapezier-gehilfen Wilh. Ballwitz, 12 W. — T. d. Buchbinders Rudolf Nisch, 1 J. — Wwe. Julianna Henriette Stark, geb. Glaser, 63 J. — Restaurateur Johann August Julius Frank, 33 J. — Wwe. Leonore Grahn, geb. Groß, 83 J. — Feuerwerker Paulus Kleinert, 28 J. — Frau Florentine Böttcher, geb. Zitze, 35 J. — Wwe. Mathilde Radtke, geb. Krause, 60 J. — Unehel.: 2 S.

Danziger Mehlpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 16. April 1887.
Weizenmehl per 50 Kilogr. Raifermehl 18,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fein Nr. 1 10,00 M. — Fein Nr. 2 8,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M.
Koggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,00 M. — Superfine Nr. 0 10,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,00 M. — Fein Nr. 1 8,00 M. — Fein Nr. 2 6,60 M. — Schrotmehl 7,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M.
Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,00 M. — Graupenabfall 6 M.
Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupen 21,00 M. — Feine mittel 18,00 M. — Mittel 13,50 M. — Ordinaire 12,00 M.
Grühen per 50 Kilogr. Weizengrühe 16,00 M. — Gersten-grühe Nr. 1 15,50 M. — do. Nr. 2 13,50 M. — do. Nr. 3 12,00 M. — Hafergrühe 13,50 M.

Marktbericht.

Berlin, den 15. April.

Preise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 160—172 M., Roggen 119—125 M., Gerste 105—190 M., Hafer 89—130 M., Erbsen Kochware 150—200 M., Futterware 118—125 M., Spiritus v. 100 % Liter 40,4 bis 39,5—39,8 M.

Berliner Kursbericht vom 15. April.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,10
4 % Preussische Konsolidierte Anleihe	106
3 1/2 % Preussische Staats-Schuldschein	99,90
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	154
4 % Preussische Rentenbriefe	103,75
4 % alte Ritterchaftl. Bestir. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 % neue Westpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97
4 % Ostpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	97
4 % Polensche landw. Pfandbriefe	101,75
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari anstl.	108
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	102,75
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	—
Danziger Privatbank-Aktien	140,00
5 % Rumänische amortisierte Rente	94,50
4 % Ungarische Goldrente	81,50

Schwedische 10 Thlr.-Loose von 1860. Die nächste Ziehung findet am 1. Mai statt. Gegen den Kursverlust von ca. 25 Mark pro Stück bei der Auslösung übernimmt das Banhaus Karl Neuberger, Berlin, Französische Straße Nr. 13, die Versicherung für eine Prämie von 2 Mark pro Stück.

Mariazeller Magen-Tropfen,
vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.
Schutzmarke.



Unübertroffen bei Appetit-losigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidal-leiden.

Preis per Flasche sammt Gebrauchsanw. 70 Pfg. Central-Versandt durch Apotheker Carl Brady, Kremser (Mähren).

Die Mariazeller Magentropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben.

Esst zu haben in fast allen Apotheken.

In Danzig bei Apoth. **F. Fritsch**, Heiligegeistg. 25, in der **Heinze'schen Apotheke**, Langgarten 106, in der **Raths-Apotheke**, Langenmarkt 39, in der **Neugarten-Apotheke**, Krebsmarkt 6, in der **Löwen-Apotheke**, Langgasse 73, bei Apoth. **Nichelsen** und in der **Elefant-Apotheke**, in Czernik bei Ap. **H. Schäfer**; in Gorzno bei Ap. **L. Radomski**; in Gollub in der **Adler-Apotheke**; in Langfuhr in der **Adler-Apotheke**; in Lessen bei Ap. **F. Liebig**; in Praust bei Ap. **Bruno Jltz**; in Schwarzenau bei Ap. **O. Baum**; in Skurz in der **Adler-Apotheke**.

Sämmtliche Neuheiten
in
Kleiderstoffen
für die
Frühjahrs-Saison
vom einfachsten bis feinsten Genre sind eingetroffen
und empfehle ich dieselben
zu sehr billigen Preisen.
Ludwig Sebastian,
29, Langgasse 29.

Für mein Colonialwaaren-, Delikatess-Geschäft und Wein-Groß-Handlung suche ich einen bescheidenen und gute Schulkenntnisse besitzenden jungen Mann als
Lehrling.
Polnische Sprache ist erwünscht.
B. Krzywinski,
Graudenz.

J. Lisinski, Uhrmacher,
Danzig, jetzt Breitgasse 21,
empfiehlt Genfer Taschenuhren in Gold u. Silber, Regulatoren, Wand- und Wanduhren, sowie goldene, silberne und Zalmi-Uhrketten.
Werkstatt für Reparaturen.
Aufträge von außerhalb werden sofort ausgeführt.

Zur Frühjahrspflanzung
empfehle die
Baumschule von J. B. Pohl,
Frauenburg Ostpr.,
in den bewährtesten und feinsten Sorten tragbare Obstbäume und Fruchtsträucher, Alee-, Bier- und Trauerbäume, Bier-, Frucht- und Schlingsträucher, hochst. und niedrige Remontantrosen, hochstämmige Stachel- und Johannisbeer-Bäumchen, großfrüchtige Erdbeeren, Weichdorn, Wurzbäum, Zwiebel- und Knollengewächse, feinstes Sortiment perennirender Stauden, Georginen, Gladiolen u. s. w.
Verzeichnisse franco zu Diensten.

Geburts-, Aufgebot- und Sterbeformulare
für die Herren Stadesbeamten empfiehlt die Buchdruckerei von
H. F. Boenig.

Danziger Stadt-Theater.
Direction: **Heinrich Rosé.**
Sonntag den 17. April. Nachmittags 4 Uhr. Bei halben Preisen. **Von Stufe zu Stufe.** Abends 7 1/2 Uhr. Einmaliges Gastspiel von **Friedrich Haase.** 1) Im Wohnzimmer seiner Excellenz. 2) Eine kleine Gefälligkeit. 3) Der 30. November. 4) Eine Partie Biquet.
Montag den 18. April. **Don Cesar.**

Sikorski & Sternfeld,

11, Kohlenmarkt 11, Danzig, Promenadenseite,

empfehlen zu Ausstattungen ihr großes Lager

Böhmischer Bettfedern und Daunen

in nur frischer, staubfreier Waare und heben hiervon als auffallend preiswerth besonders hervor:

- Kupffedern**, halbweiß, zu Unterbetten, per Pfd. 0,90 M.,
- Kupffedern**, ganz weiß, " per Pfd. 1,25, 1,50 und 2 M.,
- Schleiffedern**, vollständig zart und sehr daunenreich, zu Oberbetten und Kopfkissen, per Pfd. 1,50, 2 und 2,50 M.,
- Graue Daunen**, zu Oberbetten und Kopfkissen, per Pfd. 1,50 und 2,50 M.,
- Weisse Schwanendaunen**, zu Oberbetten und Kopfkissen, per Pfd. 4,50—6 M.

Sämmtliche Bettwäsche, als:

Betteinschüttungen zu Ober- und Unterbetten,
Bettbezüge und Laken von nur guten Stoffen gefertigt, bei billigster Preisnotirung.

Eine große Partie Handtücher,

welche beim Transport etwas feucht geworden, verkaufen wir, um möglichst schnell damit zu räumen, zu folgenden billigen Preisen:

- Schwere Creashandtücher**, die 4 M. gekostet haben, jetzt für 3 M. per Duzend,
- Schwere Drellhandtücher**, die 5 und 6 M. kosten, jetzt für 4 und 5 M.,
- Schwere Jacquardhandtücher**, 52 cm breit und 130 cm lang, die sonst 8 M. kosten, jetzt für 6 M.

Feste Preise!

Feste Preise!

Frau Bertha Brzesinski
H. Schwabe
Verlobte.
Schöneck Westpr. Neustadt Westpr.

Kath. Fechtverein.
Dienstag den 19. April,
Abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
im Kaiserhof.
Tagesordnung: Rechnungslegung.
Wahl des Vorstandes p. 1887/88.
Nach Schluss komische Vorträge.
Der Vorstand.

Die deutsche Kreuz-Bruderschaft
zu Oliva wallfahrtet, wie alljährlich, am 29.
April von der Pfarrkirche zu Oliva aus nach
dem Kalvarienberge bei Neustadt.
Zu zahlreicher Betheiligung ladet ein
Der Vorstand.
Theodor Truszinski.



Zu der Donnerstag den 21. h. Abends 8 1/2
Uhr, auf der Stammkneipe (Domscheits Restau-
rant) stattfindenden
Antrittskneipe
des kathol. Studentenvereins „Borussia“ zu
Königsberg beehrt sich die Herren Ehrenmit-
glieder, Philister, Inactiven und Kartellbrüder
ergebenst einzuladen.

I. A.:
A. Schacht, stud. med.
X X X

Möblirte und unmöblirte Wohnungen
sind zu vermieten bei
A. Fischer,
Oliva, Köllnerstraße.

C. H. Danziger
J. D. Richter

**Juwelen-, Gold-, Silber-
u. Alfenidewaren-Lager**
in Danzig, Langgasse 68,
empfehlend sich ergebenst. — Kirchengeräte neu
wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.
Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,
53. Langgasse 53.

Tapeten-Magazin.
Ledertuchdecken in Imitation von
Tischzeug.
Rouleaux in neuen Phantasiemustern.

Linoleum (Korkteppich).
Man achte genau auf diese Fabrikmarke, die
nur allein Halbarkeit garantiert.

**Linoleum FABRIKANTEN
STAINES
DELMEHORST**

F. WALTON'S
PATENTE

Rouleaux in allen Breiten.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

F. W. Puttkammer,

Zuchhandlung en gros & en detail.

Gegründet 1831.

Moderne Stoffe

zu Ueberziehern, Anzügen und Beinkleidern, haltbare Buckskins zu Knaben-
Anzügen. Couleurte, gemusterte Wollwesten, weiße und couleurte Biquéwesten,
leinene, waschechte Anzugstoffe in größter Farben- und Muster-Auswahl.

Billigste, feste Preise.

Reisedecken, Plaids, Regen- und Touristen-Schirme, Cravatten.

Muster zur Ansicht.

Muster zur Ansicht.

Den Empfang sämmtlicher persönlich gewählten
Neuheiten
zeige ergebenst an und empfehle besonders mein
Putz- und Modewaarenlager
zur geneigten Beachtung.
Dirschau. **Therese Reich.**

**Dr. Livingstons
Ameisenbalsam,**
beste erwärmende Einreibung, vielerprob-
tes Mittel gegen alle rheumatischen
Leiden, a Flasche 3 M., bei Ent-
nahme von zwei Flaschen an Franko-
Zufendung. **Echt nur bei A. Ahnelt**
in Waidhausen bei Koburg.

Berlin, den 16. November 1886.
Sehr geehrter Herr Ahnelt! Von Frau
Anthon aus Neustadt a. Dosse habe
ich von Ihrem sich so gut bewährenden
Ameisenbalsam gegen Gliederschmerzen
gehört, und daher sehr empfohlen be-
kommen. Da ich schon über ein halbes
Jahr sehr viel Schmerzen in den Glied-
ern habe und schon vieles dafür ge-
braucht und noch keine Hilfe fand, so
möchte ich Sie freundlichst bitten, mir
recht bald eine Flasche nebst Gebrauchs-
anweisung per Nachnahme zu senden.
Achtungsvoll
Martha Hack, Lehrtrfr. 7, 2. St.

Niederlage in Danzig bei
H. F. Boenig, wo der Balsam echt zu
obigem Preise zu haben ist.

Kathol. Erziehungs-Institut für Töchter,

Pensionat, Lehrerinnen-Seminar, Höhere Töchterchule,
Breslau, Gräfl. Renard'sches Palais, Neue Sandstraße 18.

Das neue Schuljahr beginnt am 18. April. Das Schulgeld für die unteren Klassen der
höheren Töchterchule beträgt 4—6 Mark. Pension: 600—400 Mark. Den Prospect übersendet
die Vorsteherin:

Theodolinde Holthausen.

Porzellan-Grabsteine und Bücher,

Firmen-, Thür- und Kastenschilder

Ernst Schwarzer,

Porzellan-Malerei und -Handlung,
Kirchberggasse 2, nahe am Langenmarkt.

Handschuhe Cravatten

jeden Genres. stets Nouveautés.

Weltberühmte Marke „Dogskin.“

Größtes Lager Chemnitzer Stoff-Handschuhe,
1/2 Seide, 1/2 Seide, Leinen und Garn zu billigen Fabrikpreisen.

Starke Hojenträger von Professor Dr. Esmarch,
a 1,75, 2, 2,50 M.

G. Hornmann Nachfl., V. Grylewicz,
Langgasse 51, nahe am Rathhaus. Gegründet 1848.

Zum Beginn der Bauaison

halten wir unser Lager

sämmtlicher Baumaterialien

angelegentlich empfohlen.

- | | |
|---|--|
| Portland Cement, Marke Heyn Gebr.
do. Marke Neustadt. | la. holl. Dachpappen vom Lager und
aus ankommenen Schiffen,
" Firstpappen,
" schwed. und poln. Kientheer,
" engl. Dachschiefer,
" Rimogner do.
" innen und außen glasierte Thonröhren,
" Fliesen aller Art in div. Mustern,
" pat. Rohrgewebe gesch. und ungesch.,
" schwed. Granitpflastersteine,
" do. Granitstufen und
" Schwellen,
" Chamottesteine Marke C H und C,
" do. Podeljuch. |
| la. engl. Steinkohlentheer,
" Asphalt-Dachlack,
" dopp. asphalt. Dachpappen,
" Klebepeppe,
" Klebemasse,
" Holzement,
" Goudron,
" hannov. Limmer-Asphalt,
" engl. Steinkohlenpech in Blöcken,
" schwed. Kronpech,
" Mauer- und Stuck-Gyps,
" Trottoir und Eisenklinker,
" do. | Ausführung von Dachdeckungen in bester Dachpappe , als: Leistendach
und Klebedach in Holzement und Schiefer unter langjähriger Garantie.
Herstellung von Isolirungen und Asphaltirungen zu den billigsten Preisen.
Gewölbeabdeckungen.
Vertretung und Niederlage von Winkelmann's hochfeuerfestem vulcanischen Cement für
Gasanstalten, Eisengießereien, Zuckerrabriken, Branereien, Mälzereien.
Ferner offeriren wir als Vertreter der renommirten Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik
Jalousieen neuester Construction. |

A. Schultz & Co.,

Asphalt-Dachpappen- und Holzement-Fabrik,
Comtoir: Brodbänkengasse 30.

Druck und Verlag von S. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.